

An  
H e r r n  
Johann Zacharias  
Schmidt,

Vornehmen Handelsmann und Stadtlieutenant  
in Leipzig,

bey dem Tode  
Seiner würdigen Mutter,

von  
einem Verehrer des Schmidtischen Hauses.

---

Leipzig,  
gedruckt bey Johann Ehrenfried Walther.  
1 7 7 3.



*Sax. D. vol. 197, 36.*

list. Saxon.

95  
D.  
367, 36.





Mit welcher Sehnsucht ringt der Mensch nach heitern Tagen,  
Und wer ist stark genug, sie rühmlich zu ertragen?  
Den meisten Theil verführt des Glückes Sonnenschein,  
Und da, wo Weisheit fehlt, bleibt auch der Größte klein.  
Dort blickt mit eitlem Stolz auf Menschen, seine Brüder,  
Vom Gipfel seines Wahns des Glückes Günstling nieder,  
Dünkt sich ein Gott zu seyn, und ist, wie andre, Staub,  
Der Zeiten flüchtig Spiel, bald oder spät ihr Raub,

Ein karger Harpag darbt, versagt sich Ruh und Schlummer,  
Bewachet seinen Schatz mit Argwohn, Furcht und Kummer,  
Verschließt der Menschlichkeit sein hartgewöhntes Herz,  
Und kehrt mit kaltem Blut sich weg von fremden Schmerz.  
Der Heppige, den Pracht und Eitelkeit besiegen,  
Kennt keinen größern Wunsch, als sinnliches Vergnügen.  
Im Taumel wilder Lust, berauscht von Leidenschaft,  
Verschwendet er, ein Sklav der Wollust, Gut und Kraft.

So schwer ist Sterblichen die Weisheit, das zu nützen,  
Was sie nach dessen Wink, der sie erschuf, besitzen.  
Doch größer, als die Kunst, sich mit Vernunft zu freun,  
Ist das Verdienst, o Schmidt, im Unglück groß zu seyn.  
Um nicht des Glücks Gebrauch in Mißbrauch zu verkehren,  
Darf man nur der Natur getreue Stimme hören:  
Schon ihre Warnung hält, bey günstigem Geschick,  
Den Geist, der ihr gehorcht, von falscher Bahn zurück.  
Wenn aber über uns sich schwarze Wetter thürmen;  
Wenn Leiden um uns her von allen Seiten stürmen:

Wer

Wer widersteht alsdenn der Unzufriedenheit,  
Und mäßigt seine Pein durch ein gelassnes Leid?  
Stolz brühte Zenons Kunst sich mit den falschen Lehren,  
Als könnten Lust und Quaal den Weisen niemals stören;  
Wo ist ein stoisch Herz, das durch Empfindung nicht  
Dem, was der Mund bekennet, stillschweigend widerspricht?  
Zu schwach ist die Vernunft, den Herzen, die sich kränken,  
Bey nagendem Gefühl Beruhigung zu schenken:  
Was auch ihr Ausspruch lehrt; der Mensch, vom Schmerz gequält,  
Fühlt stets, wie viel ihm noch zu seinem Troste fehlt.  
Nur die Religion giebt ihm vollkommenen Frieden,  
Wenn die Verfolgungen des Schicksals ihn ermüden,  
Sie, deren reiner Mund ihm Ewigkeit verheißt,  
Stärkt durch Erwartungen der Zukunft seinen Geist.  
In allem Ungemach weiß sich der Christ zu fassen,  
Und, wenn er klagen muß, so klagt er doch gelassen.  
Geduldig, unbewegt, und standhaft bleibt sein Muth;  
Sein Leiden kommt von Gott; was der beschließt, ist gut.

Erkenne hier, o Schmidt, was wir mit Schmerz vermiffen,  
Das Bild der Würdigen, die Dir der Tod entriffen!  
Viel Jahre brachte Sie mit fiechem Leben zu,  
Und Ihre Seele blieb nie ohne fanfte Ruh.  
Sie litt mit heiterm Geift, und Ihren Muth erftickte  
Nie das Gefühl der Laft, die Ihren Körper drückte,  
Nie murrte wider den, von dem Ihr Leiden kam,  
Ihr Herz, durch Prüfung ftark, und unbefiegt vom Gram.  
Sie hieng am Glauben feft, und feft am Chriftenthume,  
Lebt Ihrem Schöpfer treu, und ftarb mit diefem Ruhme.  
Ihr Grab verdient den Schmerz, der Dich um Sie betrübt;  
Du weißt, wie zärtlich Sie Dich, Ihren Sohn, geliebt.  
Auch Du bißt fo, wie Sie, das Beyfpiel eines Chriftens,  
Den zur Gelaffenheit des Himmels Kräfte rüften.  
Auch Dich traf mancher Sturm der ungestümen Zeit;  
Dich prüfte Gottes Hand durch Widerwärtigkeit.  
Und er, der Dich geprüft, hat Dich bewährt gefunden;  
Du ehrteft feine Huld feibft noch in Deinen Wunden.

D!

O! wags und send einmal den eingedenken Blick  
In die durchlebte Zeit, mein theurer Schmidt, zurück!  
Des besten Vaters Tod besetzten Deine Klagen,  
In jenen traurigen vom Krieg geschwärzten Tagen:  
Dann, mit des Gatten Treu auf kurze Zeit vereint,  
Starb Sie — wie brüderlich ward Sie von Dir beweint!  
Doch ach! wie fühl ich mich tief in der Brust erschüttert!  
Mein ganzer Ausdruck stockt, und meine Seele zittert.  
Voll Anmuth blühte Sie, den schönsten Rosen gleich,  
An allen Hoffnungen des Pflanzenalters reich:  
Welch schrecklich Ohngefähr, das tödtlich auf Sie stürzte,  
Das die so frohen Tag' im ersten Frühling kürzte,  
Und — doch mein treuer Gram erneure nicht Dein Leid!  
Genug, dort glänzt um Sie der Unschuld himmlisch Kleid.  
Des Einzigen, für den Du noch von Ehrfurcht branntest,  
Den nach des Vaters Tod Du zärtlich Vater nanntest,  
Beraubte Dich dieß Jahr, das Dich durch Winklers Gruft,  
Aus der Entfernung, noch zu neuen Klagen ruft.

Dieß

Dieß sey, o Schmidt, das Ziel der Dir bestimmten Leiden!  
Es ströme Leben, Heil und Ueberfluß der Freuden  
Auf Dich, und Dein Geschlecht, das Dich als Haupt verehrt,  
Und dem Dein einzger Zweig viel Freuden noch gewährt!  
Ich, den Dein edles Haus seit langen Jahren schützet,  
Den Seine Gunst noch jetzt wohlthätig unterstützt,  
Wie dankbar ehr ich Dich! — Der Segen jener Flut  
Flöß, auf die Zukunft, Dir Gesundheit in Dein Blut!

